

Nowak und Serbien würden vertreten sein. Dem Vernehmen nach werden die Kardinalen Mercier und Dubois dem Kongress beizuwohnen.

Die Schulden des Reichs.

Berlin, 25. Aug. Im Gegenstoß zu der in einer deutsch-nationalen Versammlung aufgestellten Behauptung, wonach die Reichsschuld sich z. B. auf 656 Milliarden Mark beläuft, bringt der „Vorwärts“ folgende Aufstellung, die allerdings nur den Stand vom 31. Mai aufweist, während in der Zwischenzeit nicht ganz kleine Mehrbeträge dazu gekommen sein dürften. Danach betrug die Reichsschuld am 31. Mai 1921: Hunderte Schulden 79,345 Milliarden, schwappende Schulden 199,134 Milliarden, sonstige Zahlungsverpflichtungen des Reichs 44,935 Milliarden, noch offenstehende Anleihebewilligungen 8017 Milliarden; insgesamt also, ohne die Reparationschuld, 330,431 Milliarden. Das Blatt schreibt dazu: Der deutsch-nationale Redner hat sich also bloß um die Kleinigkeit von — über 300 Milliarden „verrechnen“, oder, da man bei einem so hervorragenden Kenner unserer Finanzverhältnisse einen derartigen ungeschwehlichen lapsus nicht annehmen kann: er hat seinen Zuhörern absichtlich einen Riesensünden aufgebunden.

Die deutschen Schiffbauanten.

Hamburg, 24. Aug. Die deutsche Schiffbauindustrie ist in diesem Jahre recht lebhaft. Die Hamburger Werften haben in den ersten 6 Monaten dieses Jahres 24 neue Dampfer mit 142 000 Tonnen Tragfähigkeit in Dienst gestellt. Der Hauptanteil ist für die Firma Siemens; auch Stettin und Bremen haben ihre Flotten erheblich vergrößert.

Verstärkte Zollkontrolle.

Frankfurt a. M., 25. Aug. Bisher ist beim Übergang vom unbesetzten in das besetzte Gebiet nur das Reiseprodukt im Gepäck von der Zollkontrolle unterworfen worden. Wie uns mitgeteilt wird, sind jetzt auch in Stationen jenseits der Zolllinie, so zwischen Goldstein und Mainz, Posten aufgestellt worden, die aussteigende Reisende mit Paketen oder Personengepäck anhalten und, wenn zollpflichtige Waren gefunden werden, diese Waren beschlagnahmen.

Aufhebung des Belagerungszustandes in Oberschlesien?

Breslau, 25. Aug. Die „Oberschlesische Volksstimme“ in Gletow meldet mit Genehmigung der Zensur, daß ihr von einer der internationalen Kommissionen nahegelegenen Seite mitgeteilt worden ist, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes in den nächsten Tagen bevorsteht. Die letzten Wochen hatten die Kommission davon überzeugt, daß die Verhütung Oberschlesiens soweit eingetreten ist, daß der Ausnahmezustand geschloß erscheint.

Der polnische Eisenbahnerstreik.

Paris, 25. Aug. Nach einer Tempelmeldung aus Warschau, greift der Eisenbahnerstreik weiter um sich. Eine Abordnung der Eisenbahner sei gestern in Warschau angekommen und habe sich zum Ministerpräsidenten begeben, um von ihm die Zahlung eines Vorzuschusses auf die nächste Vohnerhöhung zu verlangen.

Der Frontkämpfertag.

Berlin, 25. Aug. Gestern fand im Berliner Stadion der vom Nationalverband deutscher Offiziere und von dem Verband nationalgefühltter Soldaten veranstaltete Frontkämpfertag statt. Der Vorbemerkung der ehemaligen Frontkämpfer, der von Prinz Eitel Friedrich geführt wurde, wurde von Landesrat abgenommen. Darauf hielt General v. d. Goltz eine Ansprache und brachte Telegramme des ehemaligen Kaisers und des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zur Verlesung. Das Fest schloß mit Zapfenstreich und Fackelzug.

Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 26. August 1921.

• **Post und Reklame.** Zu der Tatsache, daß die Postämter in Stuttgart dazu übergegangen sind, den Zwischenraum

zwischen den einzelnen Poststempeln mit Reklamebezeichnungen zu versehen, führt der Blüthenbergische Handelskammertag in einer Eingabe an die Oberpostdirektion aus: Ein der Post zur Beförderung übergebener Brief geht nicht in ihr Eigentum über. Jedes Bedrucken der Umschläge stellt, soweit es nicht ausschließlich der Entwertung der Freimarkte dient, einen Eingriff in das Eigentum des Absenders dar. Dies gewinnt praktische Bedeutung, sobald man sich an einem Beispiel die Folgen klar macht, die für einzelne Firmen eintreten können. So wüßte z. B. — dem Vorgang der anthroposophischen Gesellschaft folgend — die Reichsmeierei Malzfabrik A.G. bei der Stuttg. Postverwaltung einen Reklameaufdruck „Trinkt Reichsmeierei Malzkaffee“ befehlen, der künftig auf allen Briefumschlägen erscheinen und auch allen von Konkurrenzfirmen abgeordneten Briefen aufgedruckt sein würde. Eine solche Schädigung ihrer Interessen würde sich keine Firma, welche Wert auf ihren kaufmännischen Ruf legt, bieten lassen und daher sich veranlaßt sehen, entsprechend den oben angegebenen rechtlichen Ausführungen auf Grund der Vorschriften des § 223 ff. BGB. die Postverwaltung wegen Verletzung ihres Eigentums und einer gegen die guten Sitten verstoßenden Schadenszufügung vorzugehen.

• **Nachahmenswert** ist das Verhalten des Gutsbesizers Hjelte auf dem Hofgut bei Mittelnberg, der seine gesamte Getreideernte zu dem von der Regierung festgesetzten Höchstpreis an über 400 unermittelte Familien abgab, obwohl er sehr leicht einen Mehrerlös von mehr als 30 000 M hätte erzielen können.

• **Amerikanische Pferde.** Aus Amerika kommen in Hamburg 150 amerikanische Pferde schweren Schlages an, die zur Zubereitung des deutschen Pferdes für die Landwirtschaft bestimmt sind. Der Preis stellt sich infolge der schlechten Salats in Deutschland auf 30 bis 35 000 M das Stück. Ein Teil der Pferde ist an Frankreich abzugeben.

• **Die Leipziger Messe.** Die Zahl der Aussteller für die Leipziger Herbstmesse vom 28. Aug. bis 8. Sept. ist größer als die der vorigen Messe. Ebenso übertrifft die Zahl der angemeldeten Einkaufsfirmen die für die gleiche Zeit festgesetzte Ziffer.

• **Der heiße Sommer 1921.** Von den heißen Sommern dieses Jahrhunderts hat kein einziger bisher eine solche Tropenhitze gebracht wie der heutige. Vileben auch die im Sommer 1904 und 1911 erreichten Temperaturen an einzelnen Tagen hinter der Hitze von 1921 nicht zurück, so fehlt es doch damals an einer Hitzeperiode von solcher Dauer. Wie ein Meteorologe in einem Aufsatz von Reclams Unterforum ausführt, stieg 1904 und 1911 die Temperatur jedenfalls nur an einem Tage bis zu 35 Grad Celsius und darüber; sonst blieb das Tagesmaximum der Temperatur meistens auf 30 Grad. Aber in dem jetzigen Sommer waren schon die Tage vom 4.—6. Juni außerordentlich heiß, jedoch in Mittel- und Ostdeutschland 35 Grad erreicht wurden, und nach einer überwältigenden Periode ungewöhnlicher Kühle lehrte die Hitze mit vermehrter Intensität nach Mitteleuropa zurück. Am 11. Juli wurden in Ragold 36, in Paris 37 Grad Celsius verzeichnet, und in der letzten Julwoche stiegerte das Quecksilber in der oberdeutschen Tiefebene bis zu 39 Grad Celsius an. Damit waren die höchsten Temperaturen erreicht, die wir überhaupt in Deutschland kennen und die nur im Aug. 1892 und am 23. Juli 1911 um einige Zehntelgrade überschritten wurden. Der 29. Juli 1921 war der heißeste Tag, aber Anfangs August 1921 setzte eine neue Hitzeperiode ein, die in vielen Teilen Mitteleuropas 30 Grad Celsius überschritt. — Wie meistens, so ist auch in diesem Jahr der heiße Sommer eine über weite Gebiete unseres Erdteils ausgebreitete Erscheinung, die sich von der europäischen Westküste bis an die asiatische Grenze ausbreitete. Zwei Ursachen haben hauptsächlich dieses ungewöhnliche klimatische Bild hervorgerufen: Einmal hat der Frühling in diesem Jahr reichlich 4 Wochen zeitiger begonnen als sonst; infolgedessen war der Herbst zu einer Zeit, in der die Sonne mit größter Intensität strahlte, bereits fast erodiert, und die sommerliche Wärme kam bereits im Mai überaus zum Durchbruch, obwohl die Hitze wohl keine unmittelbare Folge stärkerer Sonnenstrahlung ist. Dann dürften die Verhältnisse in der Atlantik, so langsam es klingt, zu der ungewöhnlichen Hitze beigetragen haben. Jedenfalls

haben die großen Eisfelder im Atlantischen Ozean dazu geführt, daß das Maximum wochenlang über dem Nordatlantik und den angrenzenden Gebieten Nordeuropas lagerte; hoher Luftdruck bildete sich immer dort, wo die niedrigsten Temperaturen herrschten.

• **Lugusterpflicht der Feld-, Wald- und Wiesenblumen.** Es ist nicht etwa ein Scherz, sondern tatsächlich vom Reichsfinanzministerium angeordnet, daß Feld-, Wald- und Wiesenblumen lugusterpflichtig sind. So zu lesen in einem amtlichen Erlass des Reichsfinanzministeriums vom 14. Mai: „Gebinde oder Herrichtungen aus Feld-, Wald- und Wiesenblumen unterliegen in gleichem Umfang der Lugustersteuer wie solche aus anderen Blumen (Gartenblumen)“. Erklärtermaßen ist dazu bemerkt, daß der verschwehbare Staatsbürger, der sich eine „Herrichtung“ aus Feld-, Wald- und Wiesenblumen im Werte von mehr als 30 M kauft, dafür Lugustersteuer bezahlen muß. Es wird nicht viele solche Verkäufer geben. Marktschlepperbestimmte derselbe Erlass, daß einzelne Blumen, z. B. eine kostbare Orchidee, auch wenn sie mehr als 30 M kostet, nicht der Lugusterpflicht unterliegt; denn lugusterpflichtig sind nur Gebinde oder sonstige „Herrichtungen“ aus Blumen oder Pflanzen, unbeschadet der Logik und des logischen Ausdrucks.

• **Der letzte Bierpreis nur ein Zwischenpreis?** In einer Sitzung der bayrischen Landespreiskommission am 4. August, wo es sich um die Frage der Rodsprüfung der Bierpreise handelte, erklärte noch einmal Bericht im „Bayer. Volksblatt“ der Präsident des Bayer. Brauerbundes: Der nun festgesetzte Gaugerpreis von 145 M für ein Hl. 8°/ige Bier liegt nun fast dauernd über dem Preis, sondern nur ein Zwischenpreis. Ab 1. Oktober wird das 8°/ige Bier 220—230 M kosten. Ob darin die neue Biersteuer (50 J pro Liter), die bekanntlich das 4fache der bisherigen betragen soll, eingeschlagen ist, wurde nicht gesagt, wird aber wohl angenommen werden dürfen.

• **Mehr Verständnis für den andern Teil!** In einer Bezirkszeitung im Donaureis veröffentlichen ein Gutsbesitzer, dem kürzlich infolge Brandstiftung seine ganze Ernte vernichtet wurde, einen Rufus an die Landwirte des Bezirks: „Aufsicht! Bauern! Ein unerhörtes Vorkommnis! Ein sozialistisches Mitglied unseres Gemeinderats hat voll Schadenfreude der Vernichtung meiner großen Roggen- u. Weizenanteile zugesehen, als die beiden Vortragsgruppen, durch gemeine Brandstiftungen angeführt, niederbrannten. Er hätte sich noch mehr Brandfälle in vollen Scheunen der Wucherer mit ihren hohen Getreidepreisen an. Er muß es wissen! Also aufgepaßt! Im übrigen lassen wir Landwirte uns nicht die Bezeichnung Wucherer gefallen, auch nicht von einem Gemeinderatsmitglied. Wegen die Verlesung eines solchen Rufes ist aber mit Berufungsräten nicht aufzukommen. Es einfacher allerdings und das beste Mittel zur Verbilligung des Getreides ist, dasfelde nach hunderten von Zentnern anzuhäufeln. Das ist nicht, braucht auch zu nichts, und mag die Allgemeinheit einen noch so großen Schaden haben. Also aufgepaßt!“ — „Nein, so wird das Getreide auch nicht billiger, h. Herr Stadtrat. Es hat im Krieg, wie kein vernünftiger Landwirt leugnen wird, wucherische Bauern gegeben und es gibt auch jetzt unzweifelhaft solche, aber deswegen den ganzen Stand als Wucherer zu bezeichnen, das geht zu weit. Wir sind der Ansicht und wir sind auch selber schon dafür eingetreten, daß wenn schon die Getreide- u. Mehlpreise etwas niedriger sein könnten, daran im allgemeinen nicht der Landwirt, sondern der Händler schuld ist, der womöglich, was er gestern ganz in der Nähe gekauft hat, morgen als „Auslandsware“ an die verkauft, die es zahlen können. Wir sind auch der Ansicht, daß es, um seinen andern Ausdruck zu gebrauchen, eben die Lösung von einer sehr gemeinen, niedrigen Bestimmung spricht, sich zu freuen, wenn das Gut des andern in Flammen aufgeht. Man kann politisch einer andern Meinung sein als sein Nachbar, man kann im Volksgange als Mitglied einer bestimmten Klasse einer andern mißtraulich und sehr gegenüberstehen, aber, am persönlichen Unwohlsein des andern eine Freude haben, das läßt sich auch durch parteipolitische Verbrüderung nicht rechtfertigen.“

• **Ein 1000jähriger Jubiläum.** Ein festliches, von der großen Allgemeinheit ziemlich unbeachtetes Jubiläum feiert in diesem Jahre — der Sonntag. In dem Dichter Familienblatt „Die Garbe“ plaudert Gustav Benz ausführlich über den „hochverdienten Jubiläum“: Am 7. März des Jahres 321, also vor 1600 Jahren, wurde der Sonntag zum erstenmal

Ich trenne mich des Lebens, suche keine Dornen, halbe die kleinen Freuden; sind die Lären niedrig, so bilde ich mich, kann ich den Sieben aus dem Wege tun, so wie ich's, ist er schwer, so gehe ich um ihn herum, und so finde ich alle Tage etwas, das mich freut. Soethes Mutter.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von D. Courthe-Maslet.

(Nachdruck verboten.)

42 Sie erhob sich und trat an die Kommode heran. Aus der obersten Schublade nahm sie ein Kästchen von Eisenblech. Das schloß sie umständlich und sorglich mit einem Schlüssel auf, der an einer schwarzen Schnur um ihren Hals hing. Und dann stellte sie die geöffnete Kassetten auf Jees Tisch.

„Sieh dir das mal an, Lächelchen. In dem Kasten vermachte ich all das Geld, das Hans mir gibt und das ich nicht verbrinnen kann. Ich habe von Hans gelernt, daß Geld Zinsen bringt, wenn man Papiere dafür kauft, und habe mit von ihm sagen lassen, welche Papiere die allerbesten sind. Da habe ich nun lauter Reichsanleihen gekauft, wenn ich Geld übrig hatte. Das sind nun schon dreihunderttausend Mark. Ist das nicht eine große Summe? Die Zinsen davon reichen schon bald für meinen Unterhalt aus und ich kann jedes Jahr mehr sparen. Ich bin so froh darüber — denn heißt du, Fieschen, ich hab' immer so eine schreckliche Angst, daß der Hans mal Unglück haben könnte in seinen Geschäften. Ich hab' mal von einem Milliardier gelesen, der in einem Tage sein ganzes Vermögen verloren hat und sich dann tödlichen mußte, weil er als Besitzer nicht weiter leben konnte. Na, das soll meinem Hans nicht passieren. Er ist freilich auch schrecklich waghalsig, aber wenn er wirklich mal Unglück haben sollte, dann habe ich doch hier das Geld für ihn verwohrt. Und das Fieschen gehört ihm auch — da

würde er doch von neuem anfangen. Das ist mir ein großer Trost. Und wenn er es nicht braucht — nun, dann sollen es einmal seine Kinder erben, wenn ich erleben darf, daß er welche hat. Hans weiß kein Sterbenswörtchen von diesem Schatz in meiner Kommode. Du mußt mir sehr versprechen, ihm nichts davon zu sagen, sonst jankt er mich aus, daß ich das Geld nicht für mich verbrannt habe. Ich nehme und nehme immer von ihm, soweit er mir gibt, um es für ihn zu sparen. Aber wissen darf er das nicht.“

Sie strich mit glänzenden Augen über ihren Schatz und Jees unarmte sie tief bewegt.

„O du gutes, treues Mutterherz, wie groß und reich bist du, daß du soviel Liebe geben kannst!“ sagte sie leise. Dann sah sie fort: „Du brauchst dich wahrlich nicht um Hans zu sorgen, kannst unbeforgt ausgeben, was er dir gibt. Er hat mich in all seine Verhältnisse eingeweiht und du kannst mir glauben, daß er bei aller Klugheit sehr vorichtig ist. Er sagt niemals sein Vermögen auf eine Karte und läßt sich nicht auf unsichere Geschäfte ein. Dazu ist er zu klug und zu umsichtig.“

Frau Ritter barg ihre Kassetten wieder in der Kommode.

„Ja ja, Fieschen, das mag wohl sein. Aber es schadet auch dann nicht, wenn ich ihm das Geld verwohne. Nähme ich nicht, was er mir gibt, dann würde ich ihn küssen, und ausgeben kann ich ummöglich so eine Menge Geld. Ich lasse mir nichts abgehen und lebe so gut, wie ich es nur vertragen kann. Aber nutzlos ausgeben — nein, das kann ich nicht. Nur für meine Armen sorge ich gern. Und wenn mal ein Konfirmant eingekleidet werden muß oder es wird eine von den Frauen krank, oder es ist sonst Not am Mann, dann springe ich ein. Da sehe ich auch nicht auf den Wochens, Fieschen — da helfe ich ordentlich.“

Jees atmete tief auf. Es sprach eine so schlaue Größe aus dem Munde der alten Frau, daß sie sich selbst sehr, sehr klein vorkam. Wie gedankenlos war sie bisher an dem Geld der Armen verbrannt. Sie hatte wohl, als ihr Vater noch lebte, reichlich Almosen gegeben und hatte sich an Wohlthätigkeitsveranstaltungen beteiligt, aber was war das alles im Vergleich zu der werthvollen Nächstenliebe der alten Frau? „Ach, liebste Mutter, wenn ich dir nur sagen könnte, wie mir um's Herz ist, wie ich dich verehere und bewundere! Du

brauchst wirklich nicht in Sorge zu sein, daß auch nur ein Mensch spottisch auf dich blickt. Laß mich diese Sorge von dir nehmen und laß mich zu dir, in deinem Solches Haus. Wir wollen dich hegen und pflegen, du wirst doch immer bei uns. Und wenn du durchaus nicht in große Gesellschaft kommen willst, so kannst du doch auch bei uns zurückgezogen leben. Du wirst doch aber immer bei deinem Hans.“

Frau Ritter wickelte hastig über die Augen. Dann nahm sie so recht zart und mütterlich Jees Gesicht in beide Hände und küßte sie auf die Stirn.

„Ja, du bist ein liebes, gutes Kind, ein goldenes Herz, du wirst meinen Hans glücklich machen, du wirst ihn auch von Herzen lieb gewinnen, wenn du ihn erst besser kennst.“ sagte sie tief bewegt.

Jees erwiderte und schlug die Augen nieder vor den frohlockenden, sorgenden Mutteraugen, die ihr bis ins Herz sehbar waren. Wachte die alte Frau, daß sie nicht aus Liebe Hans Ritters Gattin geworden war?

„Wirst du zu uns kommen, Mutter?“ fragte Jees hastig?

Frau Ritter schüttelte heftig den Kopf.

„Nein, mein Lächelchen, jetzt erst recht nicht. Zwischen zwei jungen Leute gehört kein alter Mensch. Das ist immer von Liebel, auch wenn es die beste, treueste Mutter wäre. Aber ich danke dir, daß du den Wunsch ausgesprochen hast. Das mocht mich so froh — so froh — ich kann es dir gar nicht beschreiben. Laß mich ruhig in meinem Häuschen. Nächstens heiratet die Tochter von meiner Widdchen, dann nehme ich sie mit ganz ins Haus, denn sie will auch nicht bei den jungen Leuten bleiben. Dann habe ich immer jemand um mich, wenn ich mal nicht mehr rüstig bin. Die Widdchen geht für mich durch's Feuer. Sie kriegt drüber ihr Schicksal und wir hanteln friedlich hier zusammen. Wenn Jees mich so ab und zu besucht, das sind meine Feiertage, auf die ich mich immer von neuem freue.“

„Und davon gehst du nicht ab?“

„Nein, mein Lächelchen, da habe ich einen Starckopf wie mein Hans. Wenn der sich etwas in den Kopf gesetzt hat, geht er auch nicht ab davon. Wenn ich davon abzubringen wäre, hätte mich der Hans schon davon abgebracht, denn der hat mir all die Jahre deswegen arg zugehört.“ (Fortsetzung folgt.)

ein Familienvater aus dem Beamten- oder Arbeiterstand, auch wenn er nur 10 Hec. Kartoffeln benötigt (was aber meist gar nicht ausreicht) 800-1000 M nur für Kartoffeln aufbringen? Es ist dies sehr vielen einfach unmöglich. Die unabsehbaren Folgen solch übermäßiger Lebensmittelpreise würden große Leiden, Sireis, vielleicht gar Kulturen sein. Und was für eine Verblüdung und eine neue Verteilung des unheilvollen Gegenstandes zwischen den einzelnen Ständen unseres Volks würde wiederum herbeigeführt! Und die Folge höherer Löhne wird selbstverständlich ein Teurerwerden aller Artikel sein — soll denn die Schraube fortgesetzt werden, bis es doch noch zum völligen inneren Zusammenbruch unseres Vaterlandes kommt? Wollt Ihr Landwirte diese Verantwortung auf Euch nehmen?

Ihr sagt, es sei alles teurer geworden seit letztem Herbst. Gewiß vieles — deshalb verlangt auch kein blödsinniger Mensch, daß Ihr die Kartoffeln zum gleichen Preis wie voriges Jahr abgibt (obgleich schon jener Preis vielen bitter schwer wurde). Aber um das 3-4fache sind lebenswichtige Artikel seit letztem Herbst nicht gestiegen — somit liegt für eine Verdreh- oder Verwirrung des Kartoffelpreises kein Grund vor. Ihr Landwirte, habt Mitleid mit denen, die alles kaufen müssen; treibt sie nicht zur Verzweiflung durch übermäßige Preise. Gebt Euren Nebenmenschen und Mitbürgern das, was sie zur notwendigen Nahrung brauchen, zu erschwinglichen Preisen ab. Bewahrt, so viel an Euch ist, unser Vaterland vor neuen schweren inneren Erschütterungen! Wer noch

nicht der maßlosen Profitier verfallen ist und auch noch an seine Mitmenschen denkt, der mahne doch auch andere zum Rechten, zum Maßhalten. Der Dank vieler wird Euch gewiß sein.

Protest. Der Rathausbericht vom 24. Aug. (Gesellsch. 197) sagt uns, daß auch für uns der neu geregelte Vorkriegsener Milchpreis Anwendung findet. So geht nun fort mit Preis-erhöhungen für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Was es gekostet das Brot, so ist heute die Milch, morgen Obst und Kartoffeln; beim Fleisch werden wir es auch noch erleben. Die Erhöhung des Milchpreises beträgt für den Erzeuger 33 1/2%. Die Schmelzwarenindustrie z. B. erhöhte die Löhne noch nicht um 20%, bei andern Berufen steht es noch schlimmer. So geht das nun schon seit über 2 Jahren, immer sind die Lohnerhöhungen niedriger als die Erhöhungen der Preise für alle Bedarfsartikel. Das bedeutet aber nichts mehr und nichts weniger, als die allmähliche Vereinerndung der Lohn- und Gehaltsempfänger.

Diese Preissteigerungen sind nach meiner Ansicht nicht berechtigt, denn 1. ist der Einwand der Futtermangel durch hinlänglich, daß nach der Erneuerung tagtäglich Dampfer von Eisenbahnen voll sein in der Richtung nach Vorkriegsener gerollt sind. Das zeigt von Ueberfluß, nicht aber von Knappheit der Futtermittel. 2. sind die Löhne in der Landwirtschaft etwa um das 7fache, die Milch dagegen eben jetzt auf das 13fache der Vorkriegszeit gestiegen. 3. bezahlt der

Landwirt im Verhältnis bedeutend weniger Steuer, als der Festbesoldete. 4. sind die Anschaffungs- und Erhaltungskosten für Maschinen und Geräte nicht so gewichtig, denn der kleinere Landwirt braucht ja nicht jeden Tag eine neue Mistgabel und Maschinen leisten sich bloß der größere, der das Geld dazu vorher schon gehabt hat.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht bedeutet dieses Gebahren eine große Gefahr. Diese ewige Schraube Preissteigerung — Lohnerhöhung läßt keinen Teil unserer Wirtschaft zur Ruhe kommen, verschlechtert die Kaufkraft unserer Mark, verhindert ein Stabilwerden unserer Wirtschaft, hebt jeden Kredit, materiell und moralisch, im Ausland auf. Wir füttern uns lebenden Augen in den Abgrund.

Weit schlimmer ist diese Erscheinung in sozialer Hinsicht. Wie viele unserer unterernährten Kinder müssen jetzt eben auf die so bitter notwendige Milch verzichten, weil sie der Arbeiter einfach nicht mehr kaufen kann. Das sagt alles. Das Wohl des Ganzen nur kann das Wohl des Einzelnen sein! Was aber heute geschieht, ist traffer Spottmas, über allem steht der verfluchte Mammon.

Euch aber, Arbeiter, Angestellte, Beamte, sei an dieser Stelle gesagt, erhebt Protest, sammelt den Protest gegen die Erscheinungen der letzten Zeit.

Einer aus der Werkstatt.

Wahrscheinliches Wetter am Samstag und Sonntag.
Mäßig warm, meist trocken, unbeständig.

Freiw. Feuerwehr Nagold.
Anlässlich der **Bezirksfeuerwehrtagung** findet die Haupt-Übung am 4. Sept. erst nachmittags statt.
Antreten in voller blauer Ausrüstung 1 1/2 Uhr in der Burgstraße.
Anschließend findet **gesellige Unterhaltung** auf dem Stadtgarten statt, wozu die Feuerwehren von nah und fern sowie die Einwohnerchaft freundl. eingeladen werden.
Das Kommando.

Achtung!
Radfahrerverein Triumph Beihingen.
Am Sonntag, den 28. August, veranstaltet der Verein ein **Gartenfest** unter Mitwirkung der Stadtkapelle von Datterbach. 1/2 2 Uhr Festzug durch die Straßen. Schiffschaukel, Karussell und sonstige Volksbelustigungen sind vorhanden.
Für Langunterhaltung ist gesorgt.
Bereine und Männer sind höflich eingeladen.
Der Festaussch.

Statt jeder besonderen Anzeige.
743 Nagold, den 26. Aug. 1921.
Todes-Anzeige.
Bewandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Bruder, Schwager und Onkel **Fritz Sautter** nach schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren in der Klinik in Tübingen sanft einschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag 2 Uhr vom Trauerhause Georg Hebling aus statt.

Gegen Anhaltmarke der Beetharte vom Sept. kann **400 gr Grieb** zu M. 1.00 p. Pfd. bei Schmid Jr., Schwan G. Bine, Schwan Hider, Sirener Conditor, Gebr. Brnz u. Conf.-Verein abgeholt werden.
26. 8. 21. 734
Städt. Nahrungsmittelamt.

Am Mittwochmarkt ist mir mein **Schirm** abhanden gekommen. Derredliche Finder wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben. 731

Achtung! Achtung!
Der **Radfahrerverein Roffelden** veranstaltet am **Sonntag d. 28. Aug.** ein **Sanzkränzchen** im „Waldhorn“ unter Mitwirkung von Blechmusik. Jedermann ist freundlich eingeladen.
722 Der Vorstand.

Nagold, den 21. Aug. 1921.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die ich beim Heimgang meiner lieben Frau **Rosa** erfahren durfte, für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, für den erhebenden Gesang meiner Kollegen, sowie für die vielen Kranzspenden herzlichsten Dank!
736
Der Gatte: **Fritz Egger**, Hauptlehrer, Nagenweiler, mit Kind Gerda, Familie Chr. Maier, Schreiner, Nagold, Familie L. Egger, Oberlehrer, Ehlingen.

Herbstrübsamen frisch eingetroffen und 739
Senfsaat unterweg. 714
Berg & Schmid.
Altenberg. 714
Wegen Unbereitschaft habe ich ein schweres

Gasth. z. Löwen Nagold
Sonntag den 28. August große **Langunterhaltung** mit Mitwirkung der beliebten Tiroler Kapelle Hohnloser. Zu zahlreich. Besuch ladet ein die Direktion. Aug. 2. 9. 7. 73

Das neue **Favorit-Moden-Album** :: Herbst/Winter 1921/22 liefert zu Mk. 6.—
G. W. Zaiser Buchhandlung Nagold.

Gebetbücher empfiehlt G. W. Zaiser.
Liefere laufend schönes **M o s t o b f t** in Waggonladungen zum äußersten Tagespreis.
K. Saile, Güterbahnhofst. Rottenburg a. N. Tel. 37.

Zugpferd (Rappwallach) mit jeder Garantie sofort zu verkaufen. **Sohs. Huh** zur Rohmühle. 730

Möbelschreiner kann sofort eintreten bei **Gottlieb Reichert**. 707 Gündringen.

Vom September d. J. ab erteilt **Konzertsänger und Gesanglehrer Fritz Haas (Stuttgart) in Nagold Gesangunterricht.**
Anmeldungen bezw. Anfragen wolle man gef. schon jetzt nach Stuttgart, **Johannesstraße 10** richten. 633

Staliener, 2- und 3jährig. 737 **Soh. Werner**, Maschinengeschäft.
Est. Emmentaler, Camembert, volltelle Rahmkäse u. Limburg. Käse empfiehlt **Berg & Schmid.**

Gasthof Wirtschaft m. oder ohne Metzgerei von tagenweise. Käufer bei jeder beliebigen Anzahlung zu kaufen gesucht. **Preis** Offerten mit N.W. 177 an Rudolf Mosse, Stuttgart. **Jahrgänge** bei G. W. Zaiser.

Lüchtiger Müller kann sofort eintreten bei **Mühlebesitzer Fahnacht**.

Anzeigen für die Samstag-Nummer wollen spätestens bis heute mittag aufgegeben werden. **Geschäftsst. des Gesellsch.**

